

DREI FRAGEN AN

Carlo Thelen, Chefvolkswirt und Direktionsmitglied der Handelskammer



1 Die Urteile der Luxemburger Unternehmer über die Entwicklung der Standortfaktoren sind nie negativer ausgefallen als in der rezenten LBC-Erhebung. Teilen Sie diese pessimistische Sicht?

Die luxemburgischen Unternehmen befürchten erstmals seit April 2009 eine Rezession in den zwölf kommenden Monaten. Die konjunkturelle Bestandsaufnahme der Wirtschaft ist in der Tat schlecht. Erschwerend kommt dazu, dass die strukturellen Probleme und Mängel unseres Landes – Stichworte Produktivitätsverlust, Loskopplung der Löhne, Desindustrialisierung – noch nicht behoben sind und durch die Krise zusätzlich verschärft wurden. Die Antwort der Politik ist verhalten, geradezu zögerlich. Mitunter ist sie sogar widersprüchlich oder kontraproduktiv: wir sind dabei, historisch gewachsene Standortvorteile aufs Spiel zu setzen. Die Voraussehbarkeit und Attraktivität der Steuerpolitik, die Stabilität der Staatsfinanzen und das Einfrieren des Sozialdialogs seien hier hervorgehoben.

2 Trotz der deutlich pessimistischeren Erwartungen planen viele Unternehmen weiterhin steigende Budgets in den meisten Bereichen. Ein Widerspruch?

Unternehmen, die sich nicht anpassen können oder aufgrund des Wettbewerbsverlusts nicht mehr über die nötigen Mittel verfügen, um weiter zu investieren, riskieren, von der Bildfläche zu verschwinden. Der Wettbewerb wird rauer. Europa ist in der Rezession angekommen, die Unternehmen müssen neue Märkte erschließen, sich neu positionieren und brauchen hierfür neue Produkte und Vermarktungsmethoden. Wir können uns glücklich schätzen, dass nach wie vor viele Unternehmen versuchen, positive Lösungsansätze aus der Krise zu finden. Wenn traditionelle Wettbewerbsvorteile wegbrechen, haben die Unternehmen auch keine andere Lösung mehr, als noch verstärkter in Innovation und Ausbildung zu investieren. Jedoch sollten wir nicht vergessen, dass 80 Prozent der Unternehmer erwarten, dass es insgesamt in Luxemburg zu weiteren Auslagerungen und Schließungen kommt.

3 Selbst für den Fall, dass sich die Regierung verpflichten würde, die Verwaltungskosten substantiell zu senken, bekunden nur wenige Entscheidungsträger die Bereitschaft, im Gegenzug deutlich höhere Steuern zu zahlen. Sind die

Luxemburger Unternehmer egoistisch?

Nein, eher realistisch. Die Gefühlslage könnte man mit dem Wort „Realismus“, nicht „Egoismus“ beschreiben. 82 Prozent der Unternehmer sind der Meinung, dass die Regierung in Sachen Haushaltskonsolidierung und Schuldenabbau keine gute Figur macht. 90 Prozent sind besorgt oder sehr besorgt über die Entwicklung. Ferner liefern die Unternehmen bereits heute einen hohen Beitrag; und morgen wird noch mehr von ihnen verlangt werden (neue Minimalbesteuerung, erhöhte Solidaritätssteuer, erhöhte Soparfi-Steuer ...). Ferner gibt es ohne leistungsstarke Wirtschaft überhaupt kein Steueraufkommen. Verhältnismäßig geringe Lohnnebenkosten sind der einzig noch verbleibende Vorteil in einem sich zunehmend verschlechternden wirtschaftlichen und steuerrechtlichen Umfeld. Luxemburg kann es sich gar nicht mehr leisten, noch weiter unbescholten an der Steuer-schraube zu drehen, wenn es weiterhin für ausländische Leistungsträger und Investoren attraktiv bleiben will. Last but not least sehen die Unternehmen durchaus kostengünstigere Alternativen zur Steuerlast: Flexibilisierung des Arbeitsmarkt und des Arbeitsrechts, Abbau administrative Hemmnisse, Reform der Lohnfindung ... all dies würde einen Aufschwung ohne budgetäre Mehrbelastung ermöglichen.

■ Interview: Pierre Leyers